

Musik teilen – Menschen gewinnen

Der Musikschulkongress 2019 in Berlin

Im Herzen der Stadt Berlin, im Kongresszentrum am Alexanderplatz, trafen sich in diesem Jahr über 1.000 Musikschulleiterinnen und -leiter, -lehrkräfte, Verwaltungsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter, Studierende, Vertreter befreundeter Verbände und andere Interessierte zum Bundeskongress des Verbandes deutscher Musikschulen (VdM). Wer zwischendurch die Runde über den berühmten Platz oder angrenzende Straßen machte, bekam einen Eindruck von der Vielfalt der Stadt: alle möglichen Sprachen hörte man da, viele Nationalitäten konnte man erkennen, Jung und Alt, Einwohner und Touristen: eine erfreulich bunte Mischung!

Berlin: Vielfalt und Toleranz

Genauso wollte sich die Stadt auch gegenüber den Musikschulgästen darstellen – und dies sowohl in Rede-, als auch in zahlreichen Musikbeiträgen der Berliner Musikschulen. Vielfalt, Offenheit, Toleranz machen die Attraktivität der Stadt Berlin aus, so Europastaatssekretär Gerry Woop in seiner Begrüßung der VdM-Bundesversammlung. Für die Aufrechterhaltung dieser Vielfalt spiele die Musik, spiele die Musikschule eine wichtige Rolle. Und, so Woop, um den Bildungsauftrag zu erfüllen, brauche man die entsprechenden Rahmenbedingungen. Für diese will vor allem Klaus Lederer sorgen, Kultursenator des Landes Berlin, der seine Wertschätzung gegenüber den Musikschulen gleich zweimal zum Ausdruck brachte: beim Empfang im Roten Rathaus und im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung. „Ich will



Musikpraxis in den Kongress-Workshops. Foto: Kerstin Heiderich/VdM

nicht, dass die öffentliche Musikschule zum Geschäftsmodell wird“, erklärte er und grenzte damit die öffentliche von der privaten Musikschule ab, ohne letzterer grundsätzlich eine musikpädagogische Qualität abzusprechen. Lederer setzt sich bekanntermaßen für die Situation der öffentlichen Musikschulen ein, die in Berlin eine besonders schlechte ist. 20 Prozent Feststellungen und deutliche Anhebung der Honorare sagte er bis zum Ende der Legislaturperiode des Berliner Se-

nats – glaubwürdig – zu. Dass der Musikschulkongress in diesem Jahr in Berlin stattfindet, wertete Lederer als wichtige Rückendeckung für sein Engagement. Thomas Thomer vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, überbrachte nicht nur die Grüße der Bundesministerin Franziska Giffey, sondern erklärte auch, musikalische Bildung leiste einen wichtigen Beitrag zur Demokratiebildung.

Ulrich Rademacher ging in seiner Begrüßung auf das Motto des Kongresses ein: „Musik teilen – Menschen gewinnen!“. „Wenn wir Musik teilen, gewinnen wir Menschen, gewinnen wir Menschen durch das Teilen unserer Emotion. Die Menschen, die teilen, werden beschenkt durch die Resonanz derer, mit denen sie ihre Musik geteilt haben. Die Menschen, die mit geteilter Musik gewonnen wurden, sind als Beschenkte selbst Gewinnende.“ Teilen sei aber auch verwandt mit „Teilhabe“, so Rademacher, also mit dem Bildungsauftrag der Musikschulen. Und: „Wir müssen auch in der Lage sein, unsere Aufgabe des Teilens mit Anderen zu teilen.“ In diesem Zusammenhang kündigte der VdM-Vorsitzende ein „Gesamtkonzept Musikalischer Bildung in Deutschland“ an, das die Föderation musikpädagogischer Verbände derzeit formuliert und demnächst auch verabschiedet wird: ein Konzept, an dem die „Player“

der musikalischen Bildung gemeinsam gearbeitet haben und das sie gemeinsam umsetzen wollen.

Bundesversammlung

Zurück zur Bundesversammlung: Hier standen zentrale Themen und Arbeitsbereiche des Verbandes auf der Tagesordnung. Unter anderem berichtete Volker Gerland, Mitglied des Bundesvorstands, über die Arbeitsgruppe „Digitale Chancen“. Die AG hat drei Teilprojekte ausgemacht: Administration, externe Kommunikation und soziale Medien sowie digitale Entwicklungen im Bereich Unterricht und Fort- und Weiterbildung. Christian Kraus von der VG Musikedition informierte über den Fortschritt in Sachen Kopierlizenzen, VdM-Vorsitzender Ulrich Rademacher und Geschäftsführer Matthias Pannes über den Stand der Verhandlungen mit der Künstlersozialkasse hinsichtlich der Anerkennung von EMP-Lehrkräften als „Lehrende der Kunst“. Hier gibt es noch kein endgültiges Ergebnis. Wir werden zu einem späteren Zeitpunkt ausführlicher darüber berichten.

Musik-Beiträge

Die Musik spielte eine erfreulich große Rolle an allen drei Kongresstagen. Die Berliner Musikschulen hat-



Verband deutscher Musikschulen e.V.
Bundesgeschäftsstelle:
Plittersdorfer Str. 93, 53173 Bonn, Telefon 0228/957 06-0,
Telefax 0228/957 06-33
E-Mail: vdm@musikschulen.de
Internet: www.musikschulen.de

Redaktion:
nmz, Matthias Pannes

ten sich schwer ins Zeug gelegt. Schon zum Auftakt der Bundesversammlung hatten die „Muskitos“ gemeinsam mit einem Streichquartett von der Musikschule Fanny Hensel die VdM-Mitglieder mit Liedern aus „Die Kinder des Monsieur Mathieu“ willkommen geheißen. Im Vorfeld der Eröffnung begrüßten unterschiedliche Musikgruppen die eintreffenden Teilnehmer vor dem Kongresszentrum. Weiter ging es im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung. Aus dem Projekt „SING!“ des Rundfunkchors Berlin kamen 120 Kinder aus vier Grundschulen auf die Bühne und belegten mit ihrem Programm ein weiteres Mal die These von der „Berliner Vielfalt“. Ein Klavierquintett der Musikschule City West wies mit einem Satz aus Brahms Klavierquintett op. 34 die große Qualität der Musikschularbeit. Und das ad hoc-Ensemble Cellophon reiste gemeinsam mit drei großartigen Klarinetisten bzw. Saxophonisten „mit dem Sonderzug nach Pankow“.

Abschluss und gleichzeitig Höhepunkt dieser Veranstaltung war dann die musikalische Zeitreise unter dem Titel „Berlin bleibt doch Berlin“. Alle zwölf Berliner Musikschulen hatten einen Beitrag geleistet. Allein die konzeptionelle und organisatorische Leistung, die hinter diesem aufwändigen Projekt stand, kann nicht genug gewürdigt werden. Das Ergebnis, Berliner Geschichte(n) ab den 1920er-Jahren bis heute, unterlegt mit historischen Abbildungen und Kurzfilmen, darf als sensationell bezeichnet werden und trieb vielen Besuchern Tränen in die Augen. Ein mitreißender oder berührender, immer qualitativvoller Beitrag nach dem anderen: Auch hier spielte die Vielfalt eine große Rolle. Vom „Cabaret“-Einstieg über eine Solo-Violine, die Musik aus „Schindlers Liste“ spielte, über Tanz und Musik aus aller Welt bis hin zu Rockmusikeinlagen: 30 Minuten lang schaute und lauschte das Publikum gebannt und ließ sich von der Magie ►



Senator Klaus Lederer und VdM-Vorsitzender Ulrich Rademacher. Foto: VdM

Viel Musik unter einem Dach

Die Heiligenhauser Musikschule feiert 50. Jubiläum

50 Jahre wird die Heiligenhauser Musikschule in diesem Jahr alt – und dieser runde Geburtstag wird ausgiebig gefeiert. Das ganze Jahr über erwartet die Musikschüler, deren Eltern, Lehrer und Freunde der Institution ein buntes Programm: Angefangen beim großen Jubiläumskonzert reicht es über offene Workshops und ein buntes Sommerfest mit Auftritten aller Ensembles bis hin zu Klassenvorspielen und Infotagen, um auch die Zukunft der Musikschule zu sichern. Der Tag, an dem die Musikschule vor fünfzig Jahren aus der Taufe gehoben wurde, war ein Mittwoch: Am 1. Oktober 1969 wurde sie in das städtische Bildungswesen integriert, angeschlossen war sie damals an das Jugendamt. Doch die wirklichen Anfänge liegen noch neun Jahre weiter zurück: Denn bereits 1960 bot das Jugendamt der Stadt im Rahmen der Jugendpflegearbeit Blockflöten- und Mundharmonikakurse sowie offene Singstunden an. Federführend zeigte sich hier der Zahnarzt und leidenschaftliche Hobbymusiker Walter Kaiser, der selbst unterrichtete und als Gründervater der Musikschule gilt.

Doch das war nur der Anfang, schnell kamen Unterricht im Fach Violine, eine Kammermusikgruppe und ein Orff-Spielkreis hinzu. Und auch die Schüler ließen nicht auf sich warten – 1968 unterrichteten sieben Lehrer, alle ehrenamtlich tätig, bereits 290 Schüler. Erster Leiter der neuen Institution wurde dann mit Hilmar Krause jemand, der

etwas von pädagogischer Arbeit verstand: Der bis 1979 nur nebenamtlich die Musikschule führende Studienrat unterrichtete in dieser Zeit hauptamtlich am Heiligenhauser Immanuel-Kant-Gymnasium. Im gleichen Jahr, in dem Krause hauptamtlich das Ruder übernahm – die Schülerzahl war auf circa 900 gestiegen –, formierte sich aus dem Elternbeirat der bis heute stark engagierte Förderverein, dessen Ziel es stets war und ist, die Belange der Schule unabhängig von den Verpflichtungen des Schulträgers ideell und materiell zu unterstützen. Die Förderung besonders begabter und bedürftiger Kinder steht dabei genauso auf der Agenda wie die Anschaffung von neuen Instrumenten, um eine Ausleihe derselben zu ermöglichen, oder die Vergabe von Zuschüssen für Workshops oder Konzertreisen.

Der Unterricht fand in den ersten Jahren gleich in drei verschiedenen Gebäuden statt, ab September 1975 größtenteils in der zu diesem Zweck umgebauten Villa Küpper und zu einem kleineren Teil im naheliegenden Immanuel-Kant-Gymnasium und seit Januar 2007 am aktuellen Standort am Südring – seitdem ist der gesamte Unterricht in einem Haus gebündelt. Hilmar Krause blieb bis 2000 im Amt, dann übernahm Hildegard Barth bis 2004 die hauptamtliche Leitertätigkeit, bevor sie wiederum von einem Dreierteam abgelöst wurde.

Was zeichnet die Heiligenhauser Musikschule denn nun insbesondere aus?

„Die Ensemblearbeit hat einen hohen Stellenwert bei uns und wird sehr gefördert. Das war schon immer so“ berichtet Musikschulleiter und Gitarrenlehrer Christopher Thomas, der seit März 2002 in Heiligenhaus tätig und seit September 2018 mit seinem Stellvertreter Andreas Dietrich für die Führung der Schule verantwortlich ist. „Wir haben ein Anfängerorchester, ein Bläserorchester, ein Kammer- und ein Akkordeonorchester. Letzteres spielt sehr viel moderne Literatur und erfreut sich auch deswegen großer Beliebtheit.“ Dazu kommen, so Thomas, noch jeweils ein Schlagzeug- und Gitarrenensemble. „Alle diese Musiker spielen bei jedem Konzert auch ein paar Stücke zusammen, das ist schon etwas Besonderes.“ Und auch die zehnköpfige Band Flyin' Tunes gehört zur Musikschule – dort spielen Förderer, Freunde, Schüler und Lehrer der Institution gemeinsam und generationsübergreifend Jazz, Pop, Rock und Filmmelodien. Für Nachwuchssänger gibt es die Möglichkeit, bei den Singpatzen oder im Kinderchor unter fachkundiger Anleitung die Stimme zu erheben.

Ebenfalls profilbildend und gemeinschaftsstiftend sind „die liebgewordenen Traditionen“, erzählt Christopher Thomas. Weihnachts- und Sommerkonzerte locken Jahr für Jahr viele Besucher in die Aula des Kant-Gymnasiums, seit fast 15 Jahren bilden sich auf der traditionellen Orchesterproben-



Jubiläum in Heiligenhaus. Foto: Musikschule

fahrt nach Xanten neue Freundschaften unter den Musikern.

Heute unterrichten 17 Lehrkräfte, 14 davon festangestellt, drei auf Honorarbasis tätig, insgesamt 611 Schülerinnen und Schüler. Die Älteste nimmt mit 71 Jahren hochmotiviert Bratschenunterricht, die Jüngsten in der musikalischen Früherziehung sind gerade vier Jahre alt. Besonders beliebt sind bei den Schülern die Instrumente Gitarre und Schlagzeug, aber auch Klarinette und Saxophon werden gerne gespielt.

Gänzlich ungetrübt ist die Freude im Jubiläumsjahr aber nicht – der Rat der

Stadt Heiligenhaus hat erst in diesem Jahr beschlossen, dass in Zukunft bis zu 30 Prozent der Lehrstellen mit Honorarkräften besetzt werden dürfen, um Geld zu sparen. Bestehende Verträge werden dafür nicht gekündigt werden, beim Ausscheiden eines Lehrers jedoch wird von Fall zu Fall geprüft, wie weiter vorgegangen wird. Die Zukunft hält also Unwägbarkeiten bereit, doch das Ziel ist weiterhin die Förderung des gemeinsamen lebenslangen Musizierens – hoffentlich noch für mindestens weitere 50 Jahre.

■ Verena Sarnoch



SING! Chöre bei der Eröffnungsveranstaltung. Alle Fotos: Kerstin Heiderich/VdM

► dieser Aufführung einfangen. Auch an den anderen Kongresstagen gab es viel Musik. Den Abschluss bildete das Opernkinderorchester, das gemeinsam mit Rolando Villazón in der Staatsoper Unter den Linden mit Mozart, Humperdinck und Prokof-

jews „Peter und der Wolf“ begeisterte.

Workshops, Vorträge, Podien

Wie immer gestaltete sich der Kongress drei Tage lang als Fortbildungs-

veranstaltung mit einem breiten Themenspektrum. Die Teilnehmer konnten zahlreiche und vielfältige musikpraktische Impulse mitnehmen, sich über musikpädagogische oder Vermittlungsprojekte informieren, selbst Neues ausprobieren. Ein Themenkomplex, der wohl erst seit jüngerer Zeit auch für Musikschulen, ihre Leiter und Lehrkräfte ein zentraler wird, beschäftigte sich mit der Frage, wie Musikpädagogen eigentlich mit sich selbst umgehen, mit Fragen, die die Gesundheit, die Selbstfürsorge und Achtsamkeit betreffen.

Eckart Altenmüller, Direktor des Instituts für Musikphysiologie und Musiker-Medizin, sprach in seinem Vortrag „Gesund bleiben als Musikpädagoge“ zunächst über zunehmende Arbeitsbelastung, Stress, Burnout. Als studierter Mediziner und Musiker hat er ein gutes Gefühl für die Situation der Pädagogen, die teils unter schwierigen Arbeitsbedingungen ihren Schülern gerecht werden wollen und dabei manchmal zu wenig auf den eigenen Körper, die eigene Seele achten. Er beleuchtete die Unterschiede zwischen positivem Eustress und negativem Distress. Langanhaltender Stress kann zum Burnout führen: oft ein schleichender Prozess. Merkmale dafür sind Freudlosigkeit, Selbstwertung oder auch der Griff zu Ersatzbefriedigung, zum Beispiel Zigaretten oder Alkohol. Altenmüller zeigte dann Möglichkeiten der Selbstfürsorge auf. Dazu gehören Körperübungen, zum Beispiel die „progressive Muskelentspannung“, ebenso wie leicht nachvollziehbare Ratschläge wie „das Handy abends ausschalten“ oder der sinnvolle Umgang mit der „To-do-Liste“.

Um Beziehungen und „Resonanzen“ ging es im Workshop der Kinderchorleiter Yoshihisa Kinoshita, der eindrucksvoll über seinen Umgang mit Kindern berichtete: Zentrales Element sei immer die Beziehung, so der seit vielen Jahren erfolgreiche Musikpädagoge. Er nahm den Begriff der zwischenmenschlichen „Resonanz“ praktisch vorweg, der dann im Zentrum



Die Arbeit der Musikschulen ist durch Vielfalt geprägt.

Goldene Stimmgabel für Sibylle Gräfin Strachwitz



Mit lang anhaltendem und lautstarkem Applaus würdigten die Teilnehmer der Bundesversammlung 2019 die Verleihung der Goldenen Stimmgabel an Sibylle Gräfin Strachwitz, die sich seit vielen Jahren für die Arbeit der Bundeselternvertretung (BEV) des VdM engagiert, seit 2009 als deren Vorsitzende. Ulrich Rademacher dankte ihr für ihre sehr erfolgreiche Arbeit und den langen Atem, den sie in ihrem Einsatz für die Belange der Musikschüler und deren Eltern, damit auch der Musikschulen, immer wieder beweise. Er betonte, dass diese Ehrung keinesfalls eine fürs „Lebenswerk“ sei, allenfalls eine Art „Zwischenzeugnis“. Gräfin Strachwitz freute sich sichtlich über diese Auszeichnung und bezog ihre Kolleginnen und Kollegen aus dem Vorstand der BEV in den Dank ein. Sonja Kruschke, Vorsitzende der Landes-Elternvertretung Brandenburg sprach ihr in einer sehr persönlichen Laudatio ihre große Hochachtung aus.



Berlin nach dem Krieg: Aufräumen war angesagt.

des Vortrags von Hartmut Rosa, Professor für Allgemeine und Theoretische Soziologie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, stand. Der bekannte Soziologe sprach gehaltvoll wie unterhaltend über die menschliche Beziehung, durch die wir erst zu Subjekten werden. „Eigentlich wäre die Welt schon kollabiert, wenn wir nicht von Musik umgeben wären“, so Rosa. Und: „Musik moduliert und moderiert die Art, wie ich auf die Welt bezogen bin.“ Resonanz sei ein „alternativer Modus der Weltbeziehung“, erklärte der Soziologe, um dann vier Achsen der Resonanz aufzuzeichnen: die soziale Resonanz, also die zu anderen Menschen, die materielle zu Dingen und Stoffen, die existenzielle Resonanz zum „Grund der Existenz“ sowie die Selbstresonanz. Musik aktiviere alle vier Achsen, erklärte Rosa, und die Musikschule könne Resonanzfähigkeit wiederherstellen. Schließlich verblüffte er seine Zuhörer mit dem Satz: „Bevor der Mensch begonnen hat zu arbeiten, hat er begonnen zu tanzen.“

Das Vortragsthema von Ulrich Mahlert, der bis 2016 den Studiengang Künstlerischer-Pädagogischer Ausbildung an der Fakultät Musik der Universität der Künste Berlin leitete, schloss sich inhaltlich gut an: Mahlert sprach über „Lebenskunst als Aufgabe

von Musikschullehrenden“. Er erläuterte den Begriff der Lebenskunst, der bereits bei Platon als philosophischer Begriff auftaucht, der nun vor etwa 40 Jahren wieder aufgegriffen wird, und definierte ihn unter anderem als Verbindung individuellen Glücks mit sozialer Verantwortung. Auch Mahlert ging auf die notwendige Selbstfürsorge bei Musikpädagogen ein: Wer Lebenskunst (durch Musik) vermitteln will, sollte auch selbst ein „Lebenskünstler“ sein.

Fazit

An dieser Stelle kann nur ein kleiner Einblick in den Berliner VdM-Kongress vermittelt werden. Neben dem Besuch der Workshops sowie der kongressbegleitenden Ausstellung von Verlagen und Instrumentenherstellern spielte der persönliche Austausch zwischen Kolleginnen und Kollegen eine wichtige Rolle. Beim Kaffee, beim Mittagessen, in der Konzertpause, auf dem Flur, beim abendlichen Ausklang: Überall gab es angeregte Gespräche zwischen Musikschulmachern, die sich über das Wiedersehen mit Kollegen ebenso freuten wie über neue Kontakte. Viele freuen sich schon jetzt auf den nächsten Kongress, der 2021 in Kassel stattfindet. ■

Begabtenförderung und SVA an Musikschulen

Neue Richtlinie des VdM

Der Erweiterte Bundesvorstand des Verbandes deutscher Musikschulen (VdM) hat „Richtlinien für Begabtenförderung und für eine ‚Studienvorbereitende Ausbildung (SVA)‘ an Musikschulen des VdM“ verabschiedet.

Die Präambel verweist unter anderem auf das Leitbild der VdM-Musikschulen aus dem Jahr 2015 und schließt mit einer allgemeinen Beschreibung dessen, was Begabtenförderung für die Musikschulen bedeutet: „Begabungen zu fördern und für den Musikberuf in all seinen Facetten und Möglichkeiten zu begeistern, ist einer unserer vielen Aufträge als öffentliche Musikschule. Hier stehen wir mit den Musikhochschulen in der gemeinsamen Verantwortung, die Ausbildung zukünftiger Berufsmusiker/-innen und Musikpädagog/-innen zu sichern.“

Im Folgenden wird zunächst die „Begabtenfindung und Begabtenförderung an öffentlichen Musikschulen“

beschrieben, danach auf die „Studienvorbereitende Ausbildung an öffentlichen VdM-Musikschulen“ eingegangen. Grundvoraussetzung für eine aufbauende Begabtenförderung, so heißt es in den „Gedanken zu Begabung und Begabtenfindung“ sei es, Begabungen zu erkennen und einen zielgerichteten Übergang aus der Elementaren Musikpädagogik (EMP) hin zum Vokal- oder Instrumentalunterricht zu schaffen, der ab einem Alter von etwa sechs Jahren beginnt. Musikschulangebote könnten hier unter anderem Musikalische Früherziehung und Grundausbildung sein, das Instrumentenkarussell oder Kooperationen mit Kitas. Erkennbar sind begabte Kinder unter anderem daran, dass sie überdurchschnittlich intrinsisch motiviert, leistungswillig und kreativ sind, besonders ausdrucksstark sowie überdurchschnittlich in ihren motorischen Kompetenzen, im rhythmisch-melodischen Gedächtnis und ihrem harmonischen Verständnis.

Im nächsten Schritt, der Begabtenförderung, bieten sich verschiedene Maßnahmen an, zum Beispiel ein 60-minütiger Einzel-Hauptfachunterricht, Ensemblearbeit, ergänzende Angebote wie Musiktheorie und Gehörbildung, möglicherweise auch Improvisation, Komposition, Tanz und Bewegung oder Elementare Musikpraxis. Wichtig ist hier außerdem die Kommunikation sowohl mit der allgemeinbildenden Schule als auch mit den Eltern. Von den Schüler/-innen wiederum wird erwartet, dass sie sowohl an Veranstaltungen der Musikschule, Workshops oder zusätzlichen Seminaren als auch an Wettbewerben teilnehmen.

Der nächste Schritt, ab etwa 12 Jahren, ist dann die SVA, deren Ziel es ist, junge Menschen, die einen Musikberuf ins Auge fassen, frühzeitig auf die Aufnahmeprüfung an einer Hochschule vorzubereiten, sei es für einen künstlerischen oder auch für einen künstlerisch-pädagogischen Studiengang.

Von den Musikschulen wird dabei erwartet, dass sie vielfältige Instrumental- und Vokalfächer anbieten, in diesen wiederum alle Unterrichtsstufen, Ensemblemusizieren auf verschiedenen Niveaustufen sowie Kurse in Ergänzungsfächern, die in der Aufnahmeprüfung gefordert werden. Hierfür braucht man eine Zahl von Lehrkräften, die den Schülern auf allen Ebenen entsprechende Inhalte vermitteln können, eine klare Zugangs- und Verbleibregelung für Schüler in der SVA sowie ab einer bestimmten Musikschulgröße eine Abteilungsleitung für diesen Bereich oder eine entsprechend beauftragte Lehrkraft. Um eine optimale Förderung der SVA-Schüler/-innen zu erreichen, werden weitere Maßnahmen beschrieben, darunter regelmäßige Prüfungen der Lernfortschritte, Beratung der Schüler und Eltern, eine individuelle Abstimmung mit den allgemeinbildenden Schulen sowie Angebote in Berufskunde und Informa-

tionen über berufliche Möglichkeiten. Hingewiesen wird in der Richtlinie auch auf die Möglichkeit für mehrere Musikschulen, eine gemeinsame SVA einzurichten und hier gegebenenfalls auch externe Schüler/-innen einzubeziehen. Von den Schülern wird die Bereitschaft erwartet, eine Aufnahmeprüfung abzulegen, außerdem überdurchschnittliche Fähigkeiten am Instrument sowie eine starke Eigenmotivation und Leistungsbereitschaft und die Mitwirkung an Veranstaltungen sowie Wettbewerben. Anmeldung und Aufnahmeprüfung sollen in der Regel auf Vorschlag einer Lehrkraft erfolgen. Für das Gesamtpaket der SVA sollten keine höheren Gebühren als für den 45-minütigen Einzelunterricht erhoben werden, heißt es in der Richtlinie.

Der komplette Text der Richtlinie findet sich im Intranet des VdM (www.musikschulen.de) im Bereich „Dokumente“.